

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

No. 22. (26. August 1859)

Unterhaltungs- u. Anzeigebblatt für Wildeshausen und Umgegend.

N. 22.

Freitag, den 26. August.

1859.

Die Tage des Tausels.

Novelle von Alfred Meißner.

(Fortsetzung.)

IX.

Gegen Abend befand sich Wanfried auf der Bodenkammer damit beschäftigt, Häckerling zu schneiden. Mechanisch führte er das Messer auf und nieder, seine Gedanken wühlten unaufhörlich in seiner verzweifelten Lage. Im Vordergrund seines Nachsinnens stand die Uhr des Nachbars, denn er dachte, wenn sie sich nicht finde, dann müsse er den Hof verlassen, grade im Augenblick, wo sich die Verhältnisse den Ansprüchen seiner tiefverborgenen Liebe am günstigsten gestellt hatten. Seinem von Leidenschaft durchglühten Kopfe erschien dieser Zwischenfall als ein tief verhängnisvolles, teuflisches Widerspiel.

Mitten in diesen Betrachtungen unterbrach ihn ein Geräusch, er hörte, daß Jemand die Leiter heraufsteige. Ein Stoß wurde sichtbar, es war Thekla.

Zusammenauernd vor einem süßen Gefühl ließ Wanfried die Hand von der Arbeit sinken und ließ die still Geliebte herankommen.

Thekla sagte: „Die Uhr ist da.“

„Ist sie da?“ rief Wanfried freudig. Er sprang auf und hatte die Ueberbringerin der Botschaft in seiner Bewegung fast umarmt.

„Als die Mutter aus dem Segen heimkehrte,“ fuhr Thekla fort, „sah sie die Uhr unweit der Mariencapelle, tief unten beim Doose. Sie kennt das rothe Band und wußte gleich, wem sie gehört.“

„O dieser Ringhoser!“ rief Wanfried, „ist es nicht ein blutiges Unrecht, das er mit armen Teufel gethan? Was sagst Du?“

„Es ist Alles verrückt!“ erwiderte Thekla mit einem Rückblick auf ihr eigenes Loos, indem sie sich auf einen Getreidesack setzte und gedankenvoll auf den Boden starrte.

Sprachlos vor Reid und Eifersucht sah sie Wanfried an, wie sie unglücklich wegen eines Andern dasaß. Er fing mit ärgerlicher Hast das Futter zu schneiden an.

„Es ist Alles aus!“ sagte Thekla nach einer Pause,

gleichsam das Resultat ihres Nachdenkens vorbringend.

„Ich werde von hier für immer fortgehn.“

Wanfried fuhr auf, mit dem Schneiden innehaltend.

„Berrathe aber kein Wort davon,“ fügte sie hinzu.

„Du bist nicht gecheit!“ versetzte Wanfried. „Doch

thut's, es ist die einzige Möglichkeit, daß Du Deinen

Irrthum einzieht.“

„Was meinst Du?“ fragte Thekla, dem Sinne des

Gehörten nachforschend.

„Ich meine,“ erwiderte Wanfried, „daß Du mit

Deinem Schwiegervater den Teufel auf dem Hals hättest.“

„Ach,“ meinte Thekla, „Etwas muß sich Jeder auf der

Welt gefallen lassen.“

„Nur ein Narr geht in's Ungewisse und Traurige

hinein,“ versetzte Wanfried. „Der Alte würde an Euch so

viel herumbeugen, daß Ihr Beide bald froh wärt, von ein-

ander loszukommen. Es wäre nicht die erste Geschichte

dieser Art.“

„Michael ist zu gut,“ antwortete Thekla mit hervor-

brechender Wärme, „viel zu gut.“

„Zu gut ist ein Fehler,“ meinte Wanfried. „Ich habe

gar nichts gegen ihn, im Gegentheil, aber er ist Alles, nur

kein Mann. Mit einem solchen kann Jeder sein Spiel treiben,

um so mehr der eigene Vater.“

„Du kennst ihn zu wenig,“ sagte Thekla abfertigend.

„Nun, nun,“ versetzte Wanfried, „es ist auch nicht

nöthig — ein einzig Stuch genügt. Sieh nur: er hat Dich

geru — da fällt die Geschichte von heute Nacht vor —

was thut Dein Liebhaber? Er läuft davon wie ein Schul-

junge!“

„Mann er, wie es steht, etwas Besseres machen?“

fragte Thekla.

„Donnerwetter!“ fuhr Wanfried auf, „wenn ich der

Michael wäre, da wolt' ich sehen, ob mich der Alte an

meinem Glücke hindern sollte. Da hast Du es aber, wie

Michael ist! Er kann nur heulen und gehorchen; auftreten,

verlangen, kurz einen Mann vorstellen kann er nicht. Wenn

Ihr Euch betämt, wolt' ich Dich nur nach ein paar Mo-

naten reden hören! Wenn Du beirathest, Du, die doch

etwas vom Hause hat, solltest Du doch eine Frau werden,

nicht aber eine geduldete Schwiegetochter und eine halbe

Magd.“

Thekla schien in den Worten etwas Ueberzeugendes zu



finden, sie sann dem Gehörten nach und verschwieg mit Fleiß die Antwort. Wanfried merkte es, seine Hoffnung drang ungestüm vor, er stand vom Sisse auf und setzte sich neben das Mädchen auf einen zweiten Sack. Hörbar klopfen seine Pulse. Er sagte mit unsicherer Stimme: „Siehst Du das ein?“

„Hältst Du mich für so blind?“ antwortete Thekla trostlos, „daß ich erst Deine Meinung brauchte? Es sieht schlecht, kein Heil ist in Aussicht, alle Vernunft ist dagegen.“

„Aber?“ fiel Wanfried ein, den Schluß fürchtend und erwartend.

„Aber,“ setzte Thekla mit der entschiedensten Betonung hinzu, „ich habe Michael das Wort gegeben.“

„Närrin!“ rief Wanfried zurückprallend, „so willst Du Dir Deine jungen Jahre verbittern? Du hast Dich an einem unglücklichen Tage verliebt! Hättest Du den ärmsten Holzknecht zum Manne verlangt, Du wärest nicht auf solche Hindernisse gestoßen!“

„Ich weiß selbst nicht,“ antwortete Thekla, „wie es gekommen. Ich sagte es mir bei jedem Schritte und ging dabei doch weiter. Man sollte sich wirklich oft für behegt halten!“

„Mir thut es leid um Dich,“ sagte Wanfried in einem innigen Tone, der seine Liebe hindurchschimmern ließ, „so leid, daß ich nicht weiß, was ich für Dich thäte, wenn es was nützte! Ich bin ein Knecht, ein Bettler, ich bin Nichts — was kann ich thun? Könnte es Dir helfen, gleich legte ich mich auf die Schneidebank hin und ließe mir den Kopf herunterhacken!“

Thekla sah ihn groß an, eine tief versteckte Leidenschaft schien sie heftig anzubrausen, ohne daß sie die dunkle Empfindung gleich deuten konnte. Sie sagte bestremdet: „Was hättest Du davon?“

„Was?“ rief Wanfried. „Was hat die Mutter davon, wenn sie sich ein Stück Brot vom Munde reißt und es dem Kinde gibt? Die Mutter bleibt hungrig, aber das Kind weint nicht mehr. So ist mir nichts entsetzlicher, wenn ich Dich nur nicht mehr so trüb sehen muß.“

„Du bist ganz außer Dir,“ sprach Thekla, das glühende Gesicht, die wilden Züge Wanfried's betrachtend. Eine richtige Vermuthung drängte sich ihr auf. Sie fragte: „Gehst Du denn nicht mehr mit der Schenkwirthsmagd im Dorfe?“

„Schon zwei Jahre nicht mehr!“ rief Wanfried schnell, sich diese Frage günstig auslegend. „Ich mag keine mehr, denn die Eine, die ich möchte, kann ich nie haben.“ — Er wollte fortfahren, doch die eintretende Besinnung widerrieth ihm, seinem fortgerissenen Zustande zu folgen. Er bedeckte sich das Gesicht mit beiden Händen.

Thekla sah ihn mitleidig an und sagte: „Du bist auch unglücklich? Ich hab's bis heute nicht gemerkt. Du schienst mir so hart, so ganz in Dich gefehrt — siehst Du, ich leide von meiner Narrheit, Du von der Deinigen — Jeder hat seinen schrecklichen Theil!“

„O, ich wollte,“ rief Wanfried mit einem Schmerzens-

ausbruch, „ich hätte Euren Hof nie, nie betreten! Hier ist mir mein größtes Unglück begegnet!“

„Welches Unglück?“ fragte Thekla hin und her rathend. „Such's nicht zu wissen!“ versetzte Wanfried. „Jetzt bemitleidest Du mich; wenn Du es weißt, verlassst Du mich — dann lieber kopfüber in den Brunnen...“

„Du wirst doch nicht?“ rief Thekla, sich plötzlich als den Gegenstand erkennend. „Ich gab Dir keinen Grund dazu!“

„Nein, nein!“ sagte Wanfried plötzlich heftig, doch nach Ruhe ringend, „nicht Da!“

„Wer war's sonst im Hofe?“ fragte Thekla ihn nicht begreifend.

„Nicht Du!“ wiederholte Wanfried mit Kopf und Händen verneinend.

„Wer dann?“ fragte Thekla von Neuem aufstehend und zum Fortgehn bereit.

„Nicht Du!“ versetzte Wanfried noch einmal im dumpfen Tone der Resignation und ging elend vernichtet an die Schneidebank.

Thekla stieg die Leiter hinunter.

(Schluß folgt.)

Landwirthschaftliches.

Ueber die Fortpflanzung edler Kirschsorten durch Steckreiser.

Wenn wir unsere edeln Kirschsorten durch Steckreiser fortpflanzen können, so haben wir, da der Kirchbaum zur Vermehrung durch Wurzelsprossen sehr geneigt ist, den großen Vortheil davon, daß wir die edeln Sorten nicht mehr durch Veredlung gemeiner Stämme anziehen brauchen, sondern daß jene nun gleich gut aus der Stamwurzel erwachsen. Die Wichtigkeit davon ist sehr einleuchtend, aber Versuche sind damit noch wenig gemacht, oder diese wenigstens nicht allgemein bekannt geworden.

Seit mehreren Jahren habe ich diesem Ziele, selbstwachsende edle Kirschbäume zu erziehen, nachgestrebt, und zu dem Ende alle Jahre Steckreiser auf verschiedene Art behandelt und zum Wurzelschlagen in die Erde gebracht; aber der Erfolg entsprach meinen Erwartungen nie, und ich hätte die Sache beinahe wieder aufgegeben, als mich folgender Zufall belehrte, wie man die Steckreiser zur Erziehung junger Kirschbäume am zweckmäßigsten behandeln muß. Ich hatte nämlich einige im vorigen Jahr veredelte Süßkirchstämmchen ausgepuzt und die ziemlich starken und langen Zweige, die das Edelreis getrieben hatte, mit ihren unteren Enden in ein Wasserfaß gestellt, um bei Gelegenheit mit selbigen die Wurzelcopulation vorzunehmen. Dies wurde veraessen, und nach 10 bis 14 Tagen fand ich, daß die Zweige schon stark getrieben hatten, zugleich aber auch,

daß die Rinde, so weit sie im Wasser gestanden hatte, an einigen Stellen aufgesprungen und daß dies durch kleine weiße Erhabenheiten von der Gestalt und Größe eines Kirchentorns, veranlaßt worden war.

Diese Erhabenheiten waren Ansätze zu Wurzeln, und ich stieß nun die Zweige zu vollkommener Ausbildung derselben noch länger im Wasser, welches letztere in dieser ganzen Zeit nicht erneuert wurde. Nach abermaligen acht Tagen waren die Wurzeln schon einen Viertelszoll lang gewachsen. Ich stückte nun die Zweige so ab, daß nur ein Auge über die Erde zu stehen kam, und verpflanzte sie mit der Behutsamkeit, daß ich die Erde an die zarten Wurzeln mit hinlänglichem Wasser anschwemmte. Jetzt haben alle auf diese Art behandelten Zweige vollkommen gesunde Schössen getrieben. Um mich zu überzeugen, ob auch der Wachsthum der Wurzeln verhältnißmäßig fortgeschritten sei, hob ich eins davon aus, und fand zu meinem Vergnügen die jungen Wurzeln bis 1 1/2 Zoll verlängert.

Es ergiebt sich also hieraus, daß es auf die beschriebene Art recht gut möglich ist, aus Steckreisern Bäume zu erziehen. Auch ist diese Art der Vermehrung nicht nur bei Kirichen, sondern auch bei Aepfeln und Birnen anwendbar; da aber letztere sich nicht durch Wurzelschössen fortpflanzen, so gewinnt man auch weniger dabei, als bei den Kirichen, und die Veredlung auf gute Kernstämme ist hier billig vorzuziehen. Denn bei Kirichen erstreckt sich der Gewinn von der Erziehung aus Steckreisern auf so lange, als nur noch Eine Wurzel im Boden und diese zum Ausschlagen fähig ist, indem der einmal gezogene Baum in einer langen Reihe von Jahren ohne unser ferneres Zutun eine Menge edler Bäume aus seinem Wurzelstamme erzeugt und sich also selbst fortpflanzt; sowie wir also jetzt die gemeinen Sauer- und Süßkirchstämmchen durch Wurzeläusläufer zum Ueberfluß erhalten, so würde dies auch künftig der Fall mit den edleren Kirichsorten sein, und ein solcher aus dem Zweig eines edlen Baumes gezogener Kirichstamm muß uns deshalb ungleich mehr werth sein, als ein durch Kunst veredelter, mit dessen Ableben und ohne daß man ihn künstlich fortgepflanzt hat, auch die Art ausgeht. Aepfel- und Birnbäume vermehren sich dagegen nicht durch Wurzelschössen, sondern die edeln Sorten derselben müssen immer von Neuem durch Kunst fortgepflanzt werden, wenn sie nicht mit dem Absterben des Baumes gänzlich ausgehen sollen; und hier kommen wir auch durch Veredlung wilder Stämme näher zum Zweck, als durch Erziehung der Bäume aus Steckreisern, welche letztere Methode langweiliger ist und keinen weiteren Nutzen gewährt.

Außer den Kirichbäumen lassen sich auch Pfirschen und Mandeln mit Vortheil durch Steckreisler vermehren. Denn unter der oben angegebenen Behandlung schlagen diese nicht nur leicht Wurzeln und wachsen schnell, sondern ein solcher Naturbaum ist auch weit dauerhafter und gesunder, als ein anderer, der auf Pfäumen veredelt worden ist, indem letzterer eher als jener am Harzfluß leidet.

Bei der Behandlung der Steckreisler ist noch zu bemerken, daß sie nicht eher, als bis sie aus dem Wasser genommen werden, abgekipfelt werden dürfen; denn hier sind

alle Augen nöthig, um die Bewegung des Saftes und dadurch das Austreiben der Wurzeln zu befördern. Haben sich letztere aber gezeigt und das Reis soll nun in die Erde verjetzt werden, so läßt man ihm nicht mehr als Ein Auge über derselben, weil die noch schwachen Wurzeln desselben, die überdies auch an einen ungewohnten Ort verpflanzt worden sind, mehrere nicht ernähren können.

(Fr. Bl.)

Vereine für Ausrottung der Unkräuter.

In Württemberg, Bayern und Baden haben die Landwirthe in größeren Bezirken Verträge unter sich abgeschlossen, um die gänzliche Ausrottung der Unkräuter zu bewirken. Zu diesem Behuf werden im Juni von den Gemeindevorständen alle Grundstücke besichtigt und die nachlässigen Besitzer aufgefordert, die Unkräuter in kurzer Frist auszuführen, widrigenfalls dies auf ihre Kosten von der Gemeinde besorgt wird. Ebenso müssen auf Feldrainen, Dämmen, Aengern, Schutt- und Erdhäufen, an Zäunen, Büschen und Gestrüppen alle Unkräuter vertilgt werden. Es ist dies ein wichtiger Fortschritt zur Verbesserung des Ackerbaues, der mit Eifer nachgehmt und mit Ausdauer ausgeführt, überall die wohlthätigsten Folgen auf den Feldbau hinterlassen muß.

Wildeshäuser Sachen.

Nach dem Vorbericht zur Cämmereirechnung der Stadt Wildeshausen p. Trinit. 1759/60, also vor 100 Jahren, bestand der ganze Körper der Bürgerschaft, nach den Gewerben geordnet, in:

- 5 Krämern, 1 Apotheker, 5 Schmieden, 9 Zimmerleuten,
- 2 Maurern, 3 Hutmachern, 36 Schuhmachern, 9 Schneidern,
- 2 Barbieren, 9 Bäckern, 5 Töpfern, 1 Mafet,
- 10 Weißgärbern, 1 Buchbinder, 2 Rademachern, 11 Leinwebern,
- 169 Fuhrleuten und Tagelöhnern.

Geburths Kundschaft Annen Wördemans.

Mercury 26 Marty 1673.

(Aus dem Protocollbuche des städtischen Archivs.)

Erschiene Otto Wördeman und angezeigt, gestalt seine Tochter Anna sich zu Oldenburg in daß schlözer oder Schmiede Amt Verheurathet und daselbst heußlich Niedergelassen, zu weßen behueff Sie Zhrer gebarth und Ehelichen Hertkommens halber Schein und beweiß benötigt, zu welchem Ende dem Nahde Henrich Kölleman und Abeln Stegeman als glaubhaffte Bürgern sistirend, mit dienstl. bitte selbige



geböhrlich zubehändigen und über dehren aufsjage glaubhaftten schein zuertheilen:

Nachdem nun dieselbe off vorgangene Verabladung gehorsam Erschienen, So haben dieselbe nach fleißiger Verwarnung des Meinäides, und in forma abgelegte Eides deponirt, daß Benneke Sehl. Tomies von Münster Bürgern alhie Eheliche Tochter, mit sollicitanten Otten Wördeman Bürgern und Schneidern alhie Ehelich versprochen, solche Eheliche Versprechung auch mit hangenden Haaren und offentlichen Kirchen und strazen gange üblicher maßen celebrirt, und hetten Sie deponentes in specie gesehen, daß Sie Benneke mit Ihrem Braut Kranze zu Bette getanzt, und Ihrem Bräutigamb zugeführt worden, von welchen Eheleuten und auß solcher Ehe den diese gedachte Anna Wördemans gzenget und geböhren wehre, hetten auch von dehren Eltern Vorgehens, auch Nachgehens von Ihr selbst nichts gehört, den was Ehrliebenden Leuten wohlanstehet Eignet und gebühret, womit Sie dep. Ihre aufsjage endet.

Vermischte Anzeigen.

Kleinenkneten. Die Unterzeichneten machen hierdurch bekannt, daß sie gesonnen sind, die Ausübung der Jagd auf ihren Ländereien ehestens öffentlich an den Meistbietenden zu verpachten, daß sie bis dahin und überhaupt aber hiermit alle an Fremde erteilte Erlaubnißscheine zur Ausübung der Jagd auf ihren Gründen widerrufen und aufheben, wornach sich Jeder zu richten.

Vollmeier **Sandkuhl.**
Vollmeier **Brenselmann.**
Vollmeier **Dierßen.**

Altona und Wildeshausen. Am Montag, den 29. August d. J., Nachmittags 1 Uhr, lassen: der Müller Ahlers zu Altona, der Gastwirth J. Klöge zu Wildeshausen und der Müller Dierßen daselbst das Nachgras in ihren resp. Wiesen öffentlich an den Meistbietenden durch den Hrn. Auctionator Heingen verkaufen, wozu Kauflustige eineladen werden.
Der Anfang ist bei Ahlers zu Altona.

Sachsenbruch. Der Brinkfeger Gilert Brünning beabsichtigt am Montag, den 5. September d. J., Morgens 12 Uhr anfangend, in seiner Wohnung 1 Kuh, 1 Kleiderschrank, 1 Küchebank, 2 Koffer, 1 großen kupfernen Kessel, 1 Backtrog und sonstige Sachen, Kleidungsstücke u. öffentlich meistbietend verkaufen zu lassen, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Wildeshausen. Circa **3000 Pfund Düngelumpen** sind bis spätestens den 8. September d. J. abzuführen bei **J. Schwabe.**

Wildeshausen. Alle Diejenigen, welche Kühe und Pferde in der Fettenmarsch weiden lassen wollen, können solche täglich zuführen.

Bemerket wird und Jeder kann sich davon selbst überzeugen, daß ausgezeichnete Grasmwuchs vorhanden.

Das Weidedeld beträgt für eine Kuh 15 gr. und für ein Pferd 25 gr.

Herrn. David Zimmermann.

Die
Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft

versichert bewegliche Gegenstände, namentlich: Möbeln, Pferde, Vieh, Erntefrüchte, Heu, Stroh, Haus- und Ackergeräthe und Waaren aller Art unter liberalen Bedingungen zu billigen und festen Prämien gegen Feuerschaden und Blizschlag.

Dem Unterzeichneten ist die Geschäftsbeforgung für das Amt Wildeshausen übertragen worden und ladet zur Versicherungsnahme ergebenst ein

Wildeshausen, 1859 März 4.
E. S. J. Ries.

Wildeshausen. **Vertauscht** im letzten Club bei Wolf ein grüner statt eines schwarzen Regenschirms. Um Rückgabe bittet
Frau Insp. Hoffmann.

Liebhavertheater zu Wildeshausen.

Samstag, den 21. August 1859, im Klöge'schen Saale:

Der Corporal.

Pöffe in 2 Acten nach dem Französischen des Koffier von Friedrich.

Karten sind bei den Mitgliedern Schierbaum, Gräbel und v. Römer, sowie auch beim Gastwirth Johann Klöge zu erhalten. Anfang präcise 8 Uhr.

Kirchliche Nachrichten

für den Monat Juli

aus dem Kirchspiel Großenkneten.

Getauft: Hermann Thole in Großenkneten; Friedrich Wilh. Püschel in Alhorn; Joh. Andw. Wittbold in Großenkneten; Anna Marie Engelbath in Alhorn, unehelich; Caroline Helene Cordes in Steinloge; Johann Krummland in Döhlen. In Allem 4 Knaben u. 2 M.
Beerdigt: Johann Hinrich Schmittger in Alhorn, 26 Jahr alt; Helene Hagelmann in Alhorn, 1 Monat 22 Tage alt.